



## Antwort des Staatsrats auf einen parlamentarischen Vorstoss

Anfrage 2023-GC-271

### Freiburger Schule: Quo vadis?

---

Urheber:	Kolly Nicolas übernommen von Kolly Gabriel
Anzahl Mitunterzeichnende:	0
Einreichung:	08.11.2023, übernommen am 21.11.2023
Begründung:	---
Überweisung an den Staatsrat:	08.11.2023 und 01.03.2024
Antwort des Staatsrats:	23.04.2024

---

#### I. Anfrage

Während ich mich darauf vorbereite, den Grossen Rat zu verlassen, veranlasst mich die Entwicklung der Freiburger Schule oder vielmehr ihr Rückschritt, eine letzte Anfrage an den Staatsrat zu stellen.

Zwar wurden meiner Ansicht nach noch nie so viele Mittel in die obligatorische Schule gesteckt, mit unzähligen Unterstützungsdiensten für die Schüler, doch scheint mir paradoxerweise der Bildungsstand der Jugendlichen am Ende ihrer Schulzeit noch nie so schlecht gewesen zu sein. Diese Situation beunruhigt mich zutiefst.

Zweifellos wird die BKAD und genauer gesagt das Amt für obligatorischen Unterricht diese Analyse bestreiten. Diesen eklatanten Mangel an Selbstreflexion stellte ich bereits beim Lesen der Antwort auf die schriftliche Anfrage 2023-GC-199 fest – eine Antwort, die mich gelinde gesagt «erstaunt» hat.

Auch wenn das sinkende Bildungsniveau der Schüler, die die obligatorische Schule abschliessen, vielleicht nicht allein der Schule zuzuschreiben ist, sondern auch andere gesellschaftliche und familiäre Faktoren berücksichtigt werden müssen, scheint mir, dass die Geisteshaltung an der Spitze der Hierarchie der obligatorischen Schule im Kanton Freiburg nicht ganz unschuldig an dieser Situation ist. Tatsächlich kann ich nämlich die Eltern und Lehrer nicht mehr zählen, die sich mit dieser Schule nicht mehr wohl fühlen. Diese Schule, in der es darum geht, die Schüler überzubehüten, was meiner Meinung nach dazu führt, dass sie letztendlich eher «verweichlicht» werden. Denn die Zahl der Schüler mit psychischen Problemen war noch nie so hoch. Das sind die grössten Gesundheitsprobleme unserer Jugend. Diese Fehlentwicklung sollte sowohl den Grossen Rat als auch den Staatsrat auf den Plan rufen, und es ist an der Zeit, bei der obligatorischen Schule eine Kurskorrektur vorzunehmen.

Konkret erlaube ich mir, folgende Entwicklungen hervorzuheben, wobei ich jedes Mal den Staatsrat befrage, um seine Meinung dazu zu erfahren.

1. Seit einigen Jahren werden tendenziell immer weniger Prüfungen durchgeführt, um die Schüler nicht zu «stressen».
  - 1.1. Ist diese Aussage richtig?
  - 1.2. Lässt man die Schüler weniger (benotete) Prüfungen (mündlich und schriftlich) ablegen als früher?
  - 1.3. Wenn ja, was meint der Staatsrat dazu?
2. Die Prüfung zum Abschluss der Primarschule und zum Übertritt in die Orientierungsschule wurde abgeschafft. Dies war ein ebenso gefürchtetes wie geschätztes Übergangsritual. Es zwang die Schüler jedoch, im letzten Schuljahr intensiv zu arbeiten, und sie waren anschliessend stolz auf das Ergebnis. Dies erforderte auch von den Lehrern ein besonders intensives Engagement in diesem letzten Jahr.
  - 2.1. Wie denkt der Staatsrat darüber?
  - 2.2. Ist das Bildungsniveau der Schüler nach der Abschaffung dieser Prüfung besser geworden?
3. Es scheint auch, dass das Abschlusszertifikat für die obligatorische Schule in seiner bisherigen Form abgeschafft wurde.
  - 3.1. Wie steht es damit genau?
  - 3.2. Warum wurde dieses Abschlusszertifikat für die obligatorische Schule abgeschafft?
  - 3.3. Trägt dies zu einem guten Schulniveau bei?
  - 3.4. Wie denkt der Staatsrat darüber?
4. Es scheint auch, dass immer weniger Hausaufgaben vergeben werden, und sich eine Abschaffung der Hausaufgaben abzeichnet.
  - 4.1. Wie steht es damit genau?
  - 4.2. Wird von Lehrern noch verlangt, dass sie den Schülern Hausaufgaben geben?
  - 4.3. Wenn ja, wie häufig und für welchen Zyklus?
  - 4.4. Gibt es eine Entwicklung hin zu weniger oder gar keinen Hausaufgaben?
  - 4.5. Wie denkt der Staatsrat darüber?
5. Es scheint, dass die Entwicklung der Schule nicht mehr auf Leistung und eine «Leistungsgesellschaft» ausgerichtet ist, sondern vielmehr auf eine übermässig integrative Schule mit einer Nivellierung nach unten.
  - 5.1. Wie denkt der Staatsrat darüber?
  - 5.2. Wie kann sich ein besonders fleissiger Schüler heutzutage auszeichnen und «erfolgreich» sein?
6. Immer mehr Eltern lehnen sich gegen die Sexualerziehung auf, die immer jüngeren Kindern vermittelt wird. Diese wird nun offenbar bereits ab der 2H gegeben, d. h. für Schüler im Alter von fünf Jahren.
  - 6.1. Ist dies angemessen?
  - 6.2. Wie denkt der Staatsrat darüber?
7. Während ich den Eindruck habe, dass Schüler mit Dingen konfrontiert werden, die nicht ihrem Alter entsprechen (siehe Sexualerziehung oben), scheint es paradoxerweise so zu sein, dass der Unterricht in den Hauptfächern immer weniger Priorität hat. So scheint die ausgezeichnete Beherrschung der Muttersprache und der Schriftsprache für die Schule keine Priorität mehr zu sein. Es gibt unzählige Schüler, die die obligatorische Schule mit einer bei weitem ungenügenden Schreib- oder Rechtschreibfähigkeit verlassen.

- 7.1. Hält der Staatsrat es immer noch für wichtig, dass Schüler am Ende der obligatorischen Schule perfekt handschriftlich schreiben und eine gute Rechtschreibung haben, oder ist das in Zeiten, in denen sich der Staatsrat mehr mit der «digitalen Bildungsstrategie» zu beschäftigen scheint, zweitrangig?
8. Mir scheint auch, dass die Begriffe Hierarchie und Disziplin Werte sind, die die Schule nach und nach zugunsten eines überfürsorglichen Wohlwollens gegenüber den Schülern aufgibt.
  - 8.1. Wie steht es damit?
  - 8.2. Sind Hierarchie und Disziplin noch Begriffe, die in der Freiburger Schule vorhanden sind, oder zielt die Freiburger Schulkultur im Gegenteil darauf ab, die Schüler vor jeglichem «Druck» und anderen Frustrationen zu «schützen»?
9. In der Vergangenheit haben sich Unterrichtsmethoden wie das Diktat oder das «Auswendiglernen» von Begriffen (Gedichte, Einmaleins usw.) bewährt.
  - 9.1. Werden diese Methoden noch eingesetzt, um die Schüler beim Lernen von Wissen zu unterstützen, oder sind sie im Gegenteil zu «geächteten» Erziehungsmethoden geworden?
10. Ist sich der Staatsrat letztendlich bewusst, dass die Freiburger Schule «verkommt» oder ist er im Gegenteil der Meinung, dass alles bestens läuft «auf dem sinkenden Schiff»?

## II. Antwort des Staatsrats

Der Staatsrat wurde darüber informiert, dass die Anfrage des zurückgetretenen Grossrats Nicolas Kolly am 1. März 2024 von Grossrat Gabriel Kolly übernommen wird.

Seit der Einreichung dieser dreiundzwanzig Fragen, die zum Teil eher Kommentaren als Fragen ähneln, hat sich viel getan: Unter anderem die Einreichung eines Auftrags durch ein Dutzend Grossrätinnen und Grossräte und die Aufnahme von Vorbereitungsarbeiten für ein umfassendes Audit, das es unter anderem ermöglichen soll, die Mobbing- und Belästigungsvorwürfe an den französischsprachigen Schulen und beim Schulkader objektiv zu untersuchen. In Bezug auf die Bildungspolitik wird im Rahmen des Audits auch abgeklärt, welchen Handlungsspielraum das FOA, die BKAD und der Staatsrat sowie die CIIP und die EDK haben. Diese Analyse umfasst zudem mehrere Rechtsgrundlagen, die den allgemeinen Schulbetrieb betreffen. Die Ziele des Unterrichts für die Freiburger Schulen sind im gemeinsamen Lehrplan für die Westschweizer Kantone (PER) sowie im LP 21 für die deutschsprachigen Kantone (LP21) eingebettet. Die Rechtsgrundlagen, die verbindlich sind, präzisieren bestimmte Bestimmungen des Gesetzes über die obligatorische Schule und des dazugehörigen Reglements.

Dies vorausgeschickt, beantwortet der Staatsrat die Anfrage des Grossrats kurz und erklärt, dass seine negative Einschätzung der Leistungen der Schülerinnen und Schüler und der Entwicklung der Freiburger Schule durch keine messbaren Fakten oder Studien belegt ist. Dasselbe gilt für die kausalen Zusammenhänge, die der Grossrat in seiner Anfrage mehrfach herstellt. Der Grossrat drückt eine Meinung aus, die auf Interpretationen, Gerüchten oder Gefühlen beruht.

Allgemein werden die Leistungen der Freiburger Schule regelmässig genau analysiert: durch die PISA-Studien, das Monitoring der nationalen Bildungsziele der EDK (Überprüfung des Erreichens der Grundkompetenzen) oder die regelmässigen Bildungsberichte Schweiz. Die Freiburger

Schülerinnen und Schüler im französischsprachigen Teil des Kantons erzielten in diesem Rahmen gute Leistungen, sowohl im Lesen<sup>1</sup> als auch in der Mathematik<sup>2</sup>.

Der Staatsrat erinnert daran, dass der Rahmen für den Unterricht an der Freiburger Schule durch den Plan d'études romand (Westschweizer Lehrplan) und den Lehrplan 21 vorgegeben ist. Die beiden Lehrpläne orientieren sich an den Bereichen der Grundbildung, wie sie im Harmos-Konkordat definiert sind. Dieses Konkordat wurde 2010 von der Freiburger Bevölkerung angenommen und entspricht den Anforderungen der Bundesverfassung, Artikel 62 Abs. 4 und Artikel 48a Abs. 1 Bst. b. Eine Schule, die integrative Lösungen bevorzugt, basiert auf der Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik vom 25. Oktober 2007, die 2009 vom Grossen Rat angenommen wurde und am 1. Januar 2011 in Kraft getreten ist. Das Harmos-Konkordat zu verlassen, um allein eine Freiburger Schule zu gestalten, die den Wünschen des Grossrats entspricht, ist weder realistisch noch wünschenswert. Übrigens arbeiten auch die Deutschschweizer Kantone, die sich nicht dem Harmos-Konkordat angeschlossen haben, mit dem Lehrplan 21.

Der Staatsrat führt weiter aus, dass das Gesetz über die obligatorische Schule nach zehnjähriger Arbeit, an der alle Partner der Schule beteiligt waren, im Jahr 2014 vollständig überarbeitet wurde. So wurden beispielsweise die Bestimmungen für den Übertritt und in welchen Fällen besondere Übertrittsregeln angewendet werden, neu geregelt. Insbesondere regelt Artikel 80 des Reglements zum Gesetz über die obligatorische Schule (SchR) den Übertritt von der Primar- zur Orientierungsschule. Das Abschlusszertifikat am Ende der obligatorischen Schulzeit war hingegen nie Bestandteil des SchG oder SchR.

Im Übrigen erinnert der Staatsrat daran, dass die Grossrätinnen und Grossräte in den letzten Jahren Folgendes vorgeschlagen und angenommen haben: die Abschaffung der Noten für die Schülerinnen und Schüler der 1H bis 4H im deutschsprachigen Kantonsteil, die Einführung von Jokertagen für die Schülerinnen und Schüler der obligatorischen Schule, die Zusammenarbeit mit Seniorinnen und Senioren in den Klassen, die Verstärkung der Schulsozialarbeit in den Schulen oder die Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule mit einem IT-Gerät (Computer oder Tablet). Diese vom Grossen Rat getroffenen Entscheide und/oder ihre Auswirkungen auf die Schule und die Freiburger Schülerinnen und Schüler zu rügen und dabei heute mit dem Finger auf das FOA zu zeigen, wie es der Grossrat in mehreren seiner Fragen tut, entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie.

War die Schule früher besser, wie der Grossrat bedauernd feststellt? Es ist schwierig, dies zu bejahen, da sich die Stundenpläne der Schülerinnen und Schüler stark weiterentwickelt haben. Die Ziele im Zusammenhang mit dem Erlernen der französischen Unterrichtssprache wurden erweitert. Der Deutschunterricht wurde verstärkt. Es wurde ein früherer Englischunterricht eingeführt. Der Stellenwert von Kunst (gestalterischen Fächern) und Sport wurde beibehalten. Überfachliche Kompetenzen wie die Zusammenarbeit (methodische Kompetenzen), die Kommunikation (soziale Kompetenzen) und die Selbstreflexion (personale Kompetenzen) sind nun grundlegende

---

<sup>1</sup> Während in der Schweiz 88,1 % der Schülerinnen und Schüler am Ende der Primarschule die grundlegenden Lesekompetenzen erreicht haben, weist der französischsprachige Teil des Kantons Freiburg mit 91,3 % der Schülerinnen und Schüler den höchsten Anteil auf. Überprüfung der Grundkompetenzen - Nationaler Bericht der ÜGK 2017, Sprachen 8. Schuljahr, Konsortium ÜGK, Genf, 2019.

<sup>2</sup> Auch beim Erreichen der Mathematikkompetenzen erzielten die Freiburger Schülerinnen und Schüler der 11H mit 82,7 % die besten Ergebnisse. Überprüfung der Grundkompetenzen - Nationaler Bericht der ÜGK 2016, Mathematik 11. Schuljahr, Konsortium ÜGK, Genf, 2019

Fähigkeiten, die es bei allen Schülerinnen und Schülern zu entwickeln gilt. Der gesamte Bildungsauftrag der obligatorischen Schule wurde mit Modulen zu den neuen Technologien, zu Gesundheit und Wohlbefinden, zum Zusammenleben usw. ergänzt. Die schulischen Aktivitäten wurden erweitert. Schliesslich haben sich Pädagogik und Didaktik an die Kinder und Jugendlichen von heute angepasst. Letztendlich beruht die Gewissheit, dass die Menschen früher höhere Ambitionen hatten als heute, auf einer gut dokumentierten Illusion: Das Gedächtnis fixiert glückliche Ereignisse leichter und neigt sogar dazu, sie zu beschönigen. Dies wird als Positivitätsverzerrung bezeichnet.

Nach Ansicht des Staatsrats muss die Schule die Jugendlichen auf die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen vorbereiten – Herausforderungen, die sich deutlich von denen unterscheiden, die ihre Eltern zu bewältigen hatten. Man denke nur an die Entwicklung der künstlichen Intelligenz (KI), die bereits seit einigen Jahren die Arbeitswelt revolutioniert.

Insofern ist es eher beruhigend, dass sich der Unterricht und die Unterrichtsmethoden der Freiburger Schule in den letzten dreissig Jahren entsprechend weiterentwickelt haben.